Mein Weg mit Pferden

- Zertifizierung zur Raidho Trainerin

„Raidho ist für mich die offene und positive Einstellung zum Leben.“

Von Sandra Kaufer

Mein Weg mit Pferden begann recht früh. Schon seit ich laufen konnte, wollte ich auf jedes Pferd klettern. Doch ist es die Lieblingsgeschichte meiner Mutter, in der sie sich sicher ist, das ich besonderen Pferdeschweiß aufgenommen habe und mich intensiv und unheilbar mit dem „Pferdevirus“ – wie sie es nennt – infiziert habe, jene:

Jedes Jahr fuhren meine Eltern mit mir nach Ungarn in den Urlaub. Und immer mussten sie mit mir auf einen Reiterhof fahren, damit ich reiten darf. In diesem Jahr war es wieder ein neuer Hof, den wir noch nicht kannten. Ich war vielleicht 5 Jahre alt und durfte an der Longe auf einem großen Schimmel reiten. Am anderen Ende der Longe stand ein junger Mann, der die Runden, die ich drehen durfte, beaufsichtigte. Doch in einem kurzen Moment, in dem er sich mit dem Stallburschen beschäftigte und somit abgelenkt war, erschrak das Pferd, stieg und rannte los. Es brauchte ein paar Runden, bis das Pferd sich wieder beruhigte und stehen blieb. Ich war festgekrallt an seinem Hals und alles was mir Sorgen bereitete war meine fehlende Mütze, die bei der Aktion leider in den Sand gefallen war. Sowohl meine Eltern wie auch der Longenführer waren verblüfft, dass ich nicht runter gefallen war und mich so stark an dem Pferd festgehalten habe.
Von da an begleiteten die Pferde mein Leben noch intensiver. Zunächst ganz konventionell mit Reitunterricht im nahe gelegenen Reitverein. Später hatte ich eine Reitbeteiligung auf einer tollen kleinen Stute, die jedoch leider einen Unfall hatte und eingeschläfert werden musste. Von da an zog ich durch verschiedene Ställe und war gefühlt immer auf der Suche nach etwas, das ich zum damaligen Zeitpunkt hätte nicht beschreiben können. Ich wusste nur, dass ich es nirgends fand.
Parallel gab es noch viele Ungarnurlaube die mich irgendwann zu einem alten Professor führten, der in Ungarn seinen Ruhestand mit Pferden verbrachte. Bei ihm durfte ich zwei Jahre hintereinander mit Freundinnen meine Sommerferien verbringen und lernte dort – auch wenn ich das erst nicht wusste – die Stute meines Lebens kennen, die der Schlüssel zu dem sein sollte nach dem ich mich so sehnte!

Sie heißt Luca. Der Name ist die ungarische Form von Lucia und bedeutet so viel wie „die Strahlende“. Anfangs war sie allerdings alles andere als strahlend. Mit schlechten Erfahrungen und verlorenem Vertrauen in den Menschen kaufte der Professor sie als Jungpferd. Sie war stark verängstigt, biss und schlug jedem der ihr zu nah kam. Doch ich sah von Anfang an ihre große Sanftheit, die ihr eigentlich in der Seele lag und stark traumatisiert wurde. Ich verliebte mich sofort in sie und durfte sie in den Sommermonaten, wenn ich bei ihr war reiten. Damit war ich jedoch so ziemlich die Einzigste, die Interesse an dieser wunderschönen Stute hegte. Im Sommer 2012 eröffnete der Professor mir jedoch, dass er sie verkaufen wird, da er seinen Pferdebestand verkleinern will. Er hatte bereits einen Käufer gefunden, der mit ihr in Deutschland Turniere reiten wollte. Mir wurde ganz schlecht bei dem Gedanken, sie dann nicht mehr sehen zu dürfen und so kam es wie es vielleicht kommen sollte und ich kaufte sie.

In Deutschland angekommen, kostete sie mich zahlreiche Nerven. Durch die schlechten Erfahrungen im Fohlenalter hatte sie große Probleme mit Männern und vor Allem Angst, was sich bewegte oder einfach nur nicht in ihren Alltag passte. Sie packte wieder all ihre Unarten aus, die sie in Ungarn eigentlich schon abgelegt hatte und schlug wieder wild um sich. Ich probierte viele Dinge mit ihr aus. Hatte verschiedene Trainer und Therapeuten. Es war ein langer Weg, auf dem wir aber letztendlich zusammen fanden. Und auf dem ich vor allem ein großes Stück zu mir selbst fand! Mittlerweile sind es fast 6 gemeinsame Jahre – und noch heute ist sie meine größte Lehrerin und bereichert mein Leben jeden Tag aufs Neue!

In der Arbeit mit ihr merkte ich irgendwann, dass sich ihr tatsächliches Wesen immer deutlicher zeigte, und ich mich auf dem Weg zu mir selbst befand. Anfangs wusste ich damit nichts anzufangen. Ich wusste nur, dass sie mich zu einem anderen Menschen machte. Ich hatte viel mehr Selbstvertrauen und wuchs an meinen Aufgaben rasant. So fragte ich mich auch, ob das nur mir so ging oder ob die Pferde auch anderen Menschen helfen konnten ihr Selbstbewusstsein zu stärken. Und so fing ich an, mein Wissen, dass ich durch Luca erlangt hatte, auch anderen Menschen zu vermitteln und ihnen mit ihren Pferden zu helfen. Auf meinem Weg fiel mir dann das Buch „Chakrenarbeit mit Pferden“ in die Hände und schon beim Lesen wusste ich, dass ich unbedingt nach Italien muss!

Und so kam es dann auch, dass ich nur wenige Monate später für eine Woche an den Gardasee fuhr, um die erste Hälfte der Trainerausbildung zu absolvieren. Und auch das veränderte wieder Alles! Es war sowieso gerade eine sehr emotionale Zeit für mich in der dies alles geschah, weshalb ich die Reise eigentlich vor allem für mich machte. Ich hatte in diesem Moment noch gar keine Aussicht dahin, die Zertifizierung zu machen und so intensiv mit Menschen zu arbeiten.

Mein großer Traum war immer, eine Pferdetherapeutin zu werden. Und da Luca nicht nur seelische Probleme hatte, sondern auch körperlich stark eingeschränkt war – aber es immer wieder zu Problemen mit unbekannten Therapeuten kam, da sie sich nicht anfassen lassen wollte von ihnen – begann ich noch im selben Jahr, nach meiner Reise nach Italien, die Ausbildung zur Pferdeosteopathin.

Alles war im positiven Wandel. In der Zeit lernte ich auch Susen kennen, die sich in ihrer Arbeit als Psychologin und Schamanin den Pferden schon lang verbunden fühlte – jedoch eigentlich Angst vor ihnen hatte. So entstand also eine schöne Zusammenarbeit in der ich ihr die Welt der Pferde und sie mir die Welt des Schamanismus näher bringen konnte. Es war ein sehr intensives und lehrreiches Jahr mit ihr. Letztendlich begleitete sie mich dann tatsächlich auch nach Italien und absolviert nun zusammen mit mir die Zertifizierung zur Raidho Trainerin.

Seit drei Jahren leben und arbeiten Luca und ich nun schon auf dem ELi Therapiehof. Es ist ein Ort an dem sowohl erkrankte Menschen wie auch traumatisierte Pferde zusammen finden und ich konnte somit so vieles mehr schon von vielen weiteren Pferden lernen. Ein weiteres ganz besonderes Pferd trat dann vor einem Jahr in mein Leben. Wir bekamen einen extrem lahmen Wallach quasi geschenkt, weil er laut Tierärzten austherapiert und unheilbar krank sei. Er war erst 9 Jahre alt und bereits auf Dressurturnieren der schweren Klasse vorgestellt wurden. Als er bei uns ankam war er psychisch wie körperlich stark traumatisiert. Ähnlich wie bei Luca hatte er extreme Angst vor Allem was neu war und Geräusche machte. Er konnte auch mit seinen Artgenossen nicht umgehen, da er nur Einzelboxenhaltung gewohnt war. Wenn er Angst hat steigt er oder piaffiert auf der Stelle. Zunächst hatte ich tatsächlich etwas Angst vor ihm. Wir starteten mit Huftherapie und osteopathischer Behandlung. Er lebt bei uns im Offenstall mit großem Trail und durfte einfach nur Pferd sein. Innerhalb eines Jahres hat sich sein kompletter Körper umgebaut und er hat aufgehört zu lahmen. Auch der Umgang mit ihm wurde immer besser, sodass ich nun in diesem Frühjahr beschlossen habe, dass es an der Zeit ist mit ihm vom Boden aus zu arbeiten. Er ist eines dieser Pferde, die von Anfang an mein Herz ganz besonders angesprochen haben. Mein Traum ist es, ihm die Dressur noch mal ganz neu zu erklären und ganz frei mit ihm arbeiten zu können. Sowohl vom Boden wie auch von seinem Rücken aus. Seit er bei uns ankam ist ihn niemand mehr geritten. Seine körperliche Verfassung hat das auch gar nicht zugelassen. Aber mittlerweile hat sich alles so positiv entwickelt, dass ich die Hoffnung habe, irgendwann auf seinen Rücken steigen zu dürfen - wenn er es zulässt. Er ist noch viel sensibler als Luca und somit für mich die nächste Stufe des Lernens und vor allem des „an mir selbst arbeitens“.

Raidho in der Pferdetherapie

Die Arbeit einer Pferdeosteopathin gilt ja in allererster Linie der Arbeit an einem Pferd und vor allem dessen körperlicher Gesundheit. Doch wer sich intensiver mit den Grundsätzen der Osteopathie beschäftigt, der wird schnell merken, dass Körper und Psyche nicht voneinander zu trennen sind. Nicht nur bei uns Menschen ist das so, sondern auch bei den Pferden. Unsere Pferde tragen stillschweigend viel Leid in sich, was vielen Besitzern gar nicht bewusst ist. Sie werden als Fohlen einfach von ihren Müttern getrennt. Kommen immer wieder ungefragt in eine andere Herde, müssen neue Freunde finden. Oder im schlimmsten Fall ihr Leben, neben der Arbeit mit dem Menschen, allein in einer Box verbringen. Mit einem Nachbarn, den sie vielleicht nicht mal sympathisch finden. Und viele Menschen machen sich dabei gar keine Gedanken darüber, dass ihr Pferd genau dieselben Gefühle empfindet wie sie selbst. Wir Menschen entscheiden wann sie eingeritten werden, ohne zu wissen ob sie bereit dafür sind. Hengste werden in der Regel um ihre Männlichkeit beraubt. Alles vom Menschen entschieden. Und die wenigsten denken darüber nach, was das für ein Pferd bedeutet.

Am Beispiel der Kastration:

Das Pferd wird dafür narkotisiert. Anders als bei uns Menschen, denen vor einer Operation alles genauestens erklärt wird und bei der man sein Einverständnis dazu geben muss, weiß das Pferd nicht, was mit ihm passiert. Es bekommt entweder eine Stand- oder eine Vollnarkose. Egal wie, in jedem Falle ist seine Wahrnehmung getrübt. Wenn es wieder zu sich kommt, schmerzt es zwischen den Hinterbeinen. Was bedeutet das für ein Fluchttier?

Die Hinterhand ist bekanntlich „der Motor“ des Pferdes. Es benötigt sie, um im Falle einer Gefahrensituation flüchten zu können. Mit einer Wunde zwischen den Hinterbeinen jedoch läuft es sich sehr schwer. Dieser Zustand kann traumatisierend für ein Pferd sein. Dazu kommt das Trauma im Gewebe um die

Wunde. Jede Zelle, die eine Verwundung erfährt setzt Traumaenergie frei. Schon allein der Zug am Samenstrang während der Op setzt im gesamten umliegenden Gewebe Traumaenergie frei. Und dies kann dann unterschiedliche Auswirkungen haben. Oft zieht sich Gewebe zusammen und lässt nicht mehr los, bis der entsprechende Reiz dafür kommt. Dies wurde beim Menschen schon längst erkannt. Selbsthilfe Übungen wie TRE (Tension & Trauma Releasing Excersises) finden da ihren Ursprung und können uns Menschen helfen, die Traumaenergie in unseren tiefsten Zellen wieder loszuwerden. Zusammengezogenes Gewebe wird früher oder später zu Problemen führen. In der Hinterhand zum Beispiel kann ein durch die Kastration zusammengezogenes Beckendiaphragma dazu führen, dass die darin liegenden Organe eingeengt werden und daher ihre Arbeit nicht mehr ordnungsgemäß verrichten können. Dies wiederrum kann zu Stoffwechselstörungen und Erkrankungen wie EMS oder Cushing führen. Es kommt über fasziale Verkettungen zu Problemen im Bewegungsapparat. Die Beine werden ungleich benutzt, Gelenke falsch belastet woraufhin Spat entstehen kann. Die Liste der Möglichkeiten ist endlos. Die Symptome zu behandeln einfach. Die Ursache jedoch zu finden und aufzulösen der eigentliche Schlüssel zu Heilung und Erfolg!

Als Therapeut benötigt man für diese Ursachenfindung viel Gespür und Intuition. Man muss ganz bei sich sein, seinem Gefühl vertrauen, sich leiten lassen und vor allem Offen sein mit dem Blick fürs Ganze. Deshalb ist es von enormer Wichtigkeit, dass es das innere Anliegen eines jeden Therapeuten ist, sich stets selbst zu reflektieren und an den eigenen Blockaden zu arbeiten, um anderen Individuen helfen zu können. Dabei ist es ganz egal ob man an als Osteopath oder Psychotherapeut arbeitet. Wenn die eigenen Probleme mit denen unserer Patienten übereinstimmen, dann gehen sie in Resonanz und blockieren so möglicherweise eine Heilung, wenn man ihnen nicht offen gegenübersteht. Kann man sich jedoch reflektieren und ist bereit, stets an sich selbst zu arbeiten, können solche Patienten auch zur eigenen Heilung beitragen.
Nun gibt es da aber noch einen weiteren wichtigen Punkt.

Ich bin mir sicher, dass es einen übergeordneten Grund geben muss, warum Menschen und Pferde zusammen gekommen sind. Warum solch große Tiere mit so viel Kraft sich täglich dazu entscheiden, ihren Besitzer nicht abzuwerfen sondern brav und geduldig alles über sich ergehen lassen und über all die Fehler hinwegsehen, die wir machen. Es gibt einen Grund, warum sich Reiter-Pferd-Paare finden. Wer kennt diese Aussage nicht? „Mein heutiges Pferd ist eigentlich gar nicht das, was ich immer wollte. Aber ich habe es gesehen und wusste, dass ich es mitnehmen muss“. Warum ist das so? Warum fühlen wir uns zu manchen Pferden hingezogen, die im ersten Moment eigentlich gar nicht unserem „Wunsch“ entsprechen? Und warum werden diese Pferde meist zu dem besonderen Seelenpferd? Dafür gibt es übergeordnete Gründe, die wir vielleicht auch gar nicht wissen müssen. Klar ist jedoch, mit jedem Pferd, das in unser Leben tritt öffnet sich eine Tür. Wir müssen sie nur finden und hindurch gehen und die Pferde werden uns zu mehr innerer Reife, Kraft und Klarheit zu führen. Jedes von Ihnen, da bin ich mir sicher, hält eine ganz besondere Aufgabe für seinen Menschen bereit.

So ist es in der Arbeit als Pferdeosteopathin also auch so, dass viele Symptome die mir Pferde zeigen gar nicht immer die eigenen sind. Je näher sich die Pferde-Menschen-Paare stehen, desto mehr finden sich gleiche Probleme. Diese sind gar nicht immer gleich offensichtlich. Vieles ergibt sich erst nach genauerem Hinsehen und vor allem hinhören, was der Besitzer erzählt. Und genau hier beginnt die Arbeit am Menschen. In der Ausbildung zur Pferdeosteopathin wurde dieses Thema leider nicht weitgehend erwähnt. Da ich aber das Glück hatte, bereits den ersten Teil der Raidho Ausbildung gemacht zu haben und mich generell viel damit beschäftigt habe war mir von Anfang an klar, dass die Besitzer bei der Behandlung und vor allem Heilung der Pferde eine übergeordnete Rolle spielen. Nicht immer sind die Besitzer schon offen dafür, sich dem anzunehmen, was das Pferd mir in den osteopathischen Behandlungen zeigt. Hier braucht es wiederum viel Feingefühl und Intuition, um beiden helfen zu können.

Was Raidho für mich bedeutet

Raidho ist für mich die offene und positive Einstellung zum Leben. Das Elixier für Wandel und Veränderung. Der Weg der Bewusstwerdung. Das „über den Tellerrand hinausschauen“, was uns in der oft so festgefahrenen Gesellschaft so sehr fehlt. Es ist für mich der Wille, neues Wissen zuzulassen, der Mut umzudenken und bestehende Theorien immer wieder kritisch zu hinterfragen. Nur so kann Weiterentwicklung wirklich stattfinden. Alle bestehenden Theorien, denen wir folgen. Alle Gedanken und Einstellungen mit denen wir leben, resultieren aus Meinungen, die vor mehr oder weniger vielen Jahren auch nur menschenerzeugt wurden. Sie stützen sich auf Erfahrungen oder tatsächlichen Gegebenheiten. Und welche Gegebenheiten davon wirklich der Tatsächlichkeit zuzuordnen sind, das ist ein weiterer Aspekt über den nachgedacht werden sollte. Raidho ist für mich das Abbiegen von den Einbahnstraßen des Lebens. Ein „Neu-Ausrichten“ auf weitläufigeren Straßen, die durch Berg und Tal führen und deren Untergründe vielleicht noch nicht geteert sind. Straßen mit deutlichen Abnutzungserscheinungen genauso wie jene, die ganz augenscheinlich noch nicht oft befahren wurden.

Ausblick

Mit meinen noch recht jungen Jahren, durfte ich nun schon einige essentielle Dinge des Lebens lernen. Ich habe mittlerweile viele Kurse besucht, spirituelle Sichtweisen kennen gelernt und bin in meinem Umfeld meist die Jüngste von Allen. Dies begleitet mich jedoch schon mein ganzes Leben lang – überall die „Jüngste“ zu sein. Und da nichts ohne Grund geschieht, bin ich mir sicher, dass das Leben noch so einiges für mich bereithalten wird. Das ich weiter wachsen darf und sicher irgendwann nicht mehr die Jüngste sein werde. Meine bisherigen Erfahrungen und mein derzeitiges Wissen möchte ich unbedingt weiter ausbauen.

Für mich steht das Pferd immer im Mittelpunkt. Meine Berufung liegt in der Arbeit einer Pferdetherapeutin. Ich möchte ihnen bei ihrer Gesundung helfen, noch viel tiefer in die Umstände eintauchen, warum wir Menschen so eng mit ihnen zusammen leben und den Besitzern helfen, ihre Pferde besser zu verstehen. Und auch ich selbst möchte sie immer mehr verstehen.

Deshalb werde ich noch dieses Jahr, mit der schwarzen Schönheit, von der ich bereits erzählte, ein vierteljähriges Praktikum bei einer Trainerin absolvieren, die von Freiarbeit bis zur hohen Dressur mit Pferden arbeitet. Es soll der nächste Schritt sein, weiter zu wachsen und mit meiner neuen Aufgabe, die ich mit Galanto habe, umzugehen.

Irgendwann wird es auch Kurse geben, die meine Arbeit mit Pferd und Besitzer noch viel mehr intensivieren sollen. Meine Vorstellung sind Wochenenden, in denen das Pferd behandelt und dem Halter die Stärken und Schwächen des Pferdes gezeigt werden. Ich möchte den Besitzern einen Weg zeigen, ihr Pferd ganz besonders individuell zu gymnastizieren, zu halten, zu füttern und zu

verstehen. Aber auch den Reiter körperlich und seelisch arbeiten und reifen zu lassen. Wie stehe ich meinem Pferd gegenüber, wie sitze ich auf dem Pferd und welche körperliche und seelische Traumen halten mich vielleicht davon ab mich fair ihm gegenüber zu verhalten und wo spielt das im Alltag eine Rolle? Es werden Übungen angeleitet, um am Ende einen Fahrplan für sich und sein Pferd zu haben. Es werden die Traumen beider dabei respektvoll erkannt und bearbeitet.

Ich möchte den Menschen den Mut geben, sich mit Nichts auf der Welt einfach zufrieden zu geben, sondern dem Weg ihres Herzens zu folgen!